

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

256 (16.9.1943)

Der Alemanne erscheint... Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne

KAMPFBLAU DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlagshaus: Betsoldstraße 27 u. 28, Freiburg

Mitverantwortung

R. P. — Die Schlagkraft und die Kampfleistung der deutschen Wehrmacht sind einmal das Ergebnis einer alten soldatischen Tradition...

Harte Abwehrrschlacht im Osten dauert an

Die hohe kämpferische Kraft unserer Soldaten meistert die sehr schweren Anforderungen - Erfolge bei Salerno neuer Beweis für die Überlegenheit deutscher Truppen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung 99. Berlin, 15. September.

In den letzten Tagen wurde unsere ganze Aufmerksamkeit durch die dramatischen und sich überstürzenden Ereignisse in Italien in Anspruch genommen.

deutsche Soldat ist auch diesen Versuchen gegenüber überlegen geblieben und läßt sich nicht aus der Fassung bringen.



Vom Kampf der deutschen Truppen am Rom

Hinter all diesen sensationellen Ereignissen ist das rein militärische Geschehen etwas in den Hintergrund getreten.

Daß diese monatelangen, mit äußerster Erbitterung geführten Kämpfe an die Soldaten unseres Ostheeres sehr schwere Anforderungen stellen, muß der Heimat jedenfalls immer wieder gesagt werden.

unterstreicht um so mehr den Charakter der Kämpfe, deren Verlauf auf den gesamten weiteren Verlauf des großen Ringens die Heimat vielleicht erst einmal viel später erkennen wird.

leistet haben, während auf feindlicher Seite frische Truppen stehen. Auch rein zahlenmäßig gesehen ist der Feld überlegen, was nur die Qualität der deutschen Soldaten beweist.

Entschlossen zum Endsieg

Gemeinsame Erklärung der Reichs- und japanischen Regierung

Berlin, 15. September. Die Reichsregierung und die japanische Regierung geben gemeinsam folgende Erklärung bekannt:

inhaltsreiche Erklärung dürfte im anglo-amerikanischen Lager kaum besondere Freude ausgelöst haben, denn sie beweist erneut, daß alle Hoffnungen auf eine weitere Auswirkung des Badoglio-Verrates gescheitert sind.

Zwei Waffenstillstandspakte

Von J. H. GERSTENBERG

Die große Auseinandersetzung, die seit dem 3. September 1939 das Geschehen unserer Tage bestimmt, hat bisher den Zusammenbruch zweier Großmächte gesehen.

setzen konnte. Von welcher Korruption und Schamlosigkeit ein großer Teil der führenden italienischen Schichten, die durch die Fremdmaurerei international gebunden sind, ist, hat die Badoglio-Clique in den Tagen vom 25. Juli bis 8. September 1943 bewiesen.

Es würde zu weit führen, alle die hierbei angewandten Maßnahmen aufzuführen, sie waren für die einzelnen Betriebe ganz verschieden.

Das ist die große Aufgabe der deutschen Durchorganisierung der deutschen Betriebe, wie sie unter Führung der DAF systematisch nach bestimmten, sorgfältig entwickelten Gesichtspunkten durchgeführt werden ist.

Mussolini übernimmt wieder die Leitung

Fünf Tagesbefehle des Duce - Exemplarische Bestrafung aller Verräter und Feigen angeordnet

Rom, 15. September. Benito Mussolini hat am heutigen Tage wieder die oberste Leitung des Faschismus in Italien übernommen.

stischen Nationalen Partei, die ab heute Republikanische Faschistische Partei heißen wird.

Gegner schlägt, täglich und kameradschaftlich zu unterstützen.

Artikel 4 verlangt, die sofortige Verlegung der italienischen Flotte und Luftwaffe an Punkte, die vom alliierten Oberbefehlshaber bezeichnet werden.

Tagesbefehl der Regierung Nr. 1

Tagesbefehl der Regierung Nr. 2

Tagesbefehl der Regierung Nr. 3

Tagesbefehl der Regierung Nr. 4

Tagesbefehl der Regierung Nr. 2

Tagesbefehl der Regierung Nr. 3

Tagesbefehl der Regierung Nr. 4

Tagesbefehl der Regierung Nr. 5

Tagesbefehl der Regierung Nr. 3

Tagesbefehl der Regierung Nr. 4

Tagesbefehl der Regierung Nr. 5

Tagesbefehl der Regierung Nr. 6

Tagesbefehl der Regierung Nr. 4

Tagesbefehl der Regierung Nr. 5

Tagesbefehl der Regierung Nr. 6

Tagesbefehl der Regierung Nr. 7

Der französischen Kriegsschiffe heißt es wörtlich: „Die deutsche Regierung erklärt die französischen Kriegsschiffe ferner, daß sie nicht beabsichtigt, die französische Kriegsflotte, die sich in den unter deutscher Kontrolle stehenden Häfen befindet, im Kriege für ihre Zwecke zu verwenden, außer solchen Einheiten, die für Zwecke der Küstenwache und des Minenwesens benötigt werden. Sie erklärt weiterhin fernerlich und ausdrücklich, daß sie nicht beabsichtigt, eine Forderung auf die französische Kriegsflotte bei Friedensschluß zu erheben.“

Dem Artikel 4 des italienischen Waffenstillstandsvertrages gab Admiral Cunningham, der Oberbefehlshaber der britischen Mittelmeerflotte, der zusammen mit Eisenhower die Bedingungen des Vertrages ausarbeitet, folgende Anmerkung: „Die italienischen Schiffe, die nun in unsere Streitkräfte eingereiht werden, sind erkrankt. Die italienische Kriegsflotte, soweit sie zu den Anglo-Amerikanern überläßt, wird von den Alliierten, also nicht zum Zweck der Entwaffnung, übernommen, sondern mit dem alleinigen Ziel, sie gegen Italiens ehemaligen Verbündeten einzusetzen.“

Im Artikel 5 des italienischen Waffenstillstandsvertrages behält sich der alliierte Oberbefehlshaber das Recht einer Beschlagnahme der italienischen Handelsflotte vor. Der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag enthält davon kein Wort. Sein Artikel 11 sieht lediglich vor, daß die Wiederaufnahme des überseeischen französischen Handelsverkehrs der Genehmigung der deutschen und italienischen Regierung unterliegt.

Artikel 6 des italienischen Waffenstillstandsvertrages schreibt der Italienischen Regierung die „sofortige Übergabe von Korsika und des ganzen italienischen Gebietes, sowohl der Inseln als auch des Mutterlandes an die Alliierten für den Gebrauch als Operationsstützpunkte und für andere Zwecke, die die Alliierten für geeignet halten“, vor. Dagegen sieht Artikel 2 des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages lediglich vor, daß ein bestimmter Teil Frankreichs „zu Sicherungsinteressen des Deutschen Reiches von deutschen Truppen besetzt wird“. Ein großer Teil Frankreichs blieb, wie bekannt, unbesetzt und souverän bis zum Bruch des Waffenstillstandsvertrages in Form der Ereignisse in Afrika.

Der italienische Waffenstillstandsvertrag sieht nicht nur keine räumliche, sondern auch keine zeitliche Begrenzung der alliierten Besetzung Italiens vor. Im Artikel 3 des deutsch-französischen Vertrages wurde demgegenüber erklärt: „Es ist die Absicht der deutschen Regierung, die

Besetzung der Westküste nach Einstellung der Feindseligkeiten mit England auf das unbedingt erforderliche Ausmaß zu beschränken.“

Absatz 7 des italienischen Waffenstillstandsvertrages verlangt, daß die italienische Regierung den Alliierten „die freie Benutzung aller Flugplätze und Häfen auf italienischem Gebiet durch die Alliierten, ohne Rücksicht darauf, in welchem Umfang das Gebiet von den deutschen Streitkräften gesäubert wurde“, garantiert. Es wird dann vorgeschrieben, daß italienische Streitkräfte diese Plätze bis zum Eintreffen der Alliierten schützen sollen. Im Artikel 9 wird zusätzlich verlangt, daß die italienische Regierung „eine sichere und genaue Befolgung aller Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages mit allen ihren verfügbaren bewaffneten Streitkräften“ garantiert.

Artikel 7 bis 9 verlangen also nichts anderes, als daß die italienische Regierung ihren Truppen Anweisung erteilt, sie Waffen gegen ihre deutschen Bundesgenossen zu erheben. Die italienische Regierung wird verpflichtet, ihren Verrat an Deutschland mit Waffengewalt durchzuführen. Der deutsch-französische Waffenstillstands-

vertrag enthält nicht eine einzige solche Bedingung. Im italienischen Waffenstillstandsvertrag wird der alliierte Oberkommandierende ermächtigt, die Bestimmungen über die Entwaffnung, Demobilisierung und Demilitarisierung der italienischen Wehrmacht vorzuschreiben. Mit dieser Bedingung hat sich die Regierung Badoglio einverstanden erklärt, ohne ihre Einzelheiten zu kennen. Sie weiß also nicht einmal, ob ihr auch der Gummiknopp eines Polizisten zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung erhalten bleiben wird.

Demgegenüber legen die Artikel 4 bis 9 des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages die Einzelheiten der französischen Entwaffnung fest. Die französische Regierung wußte damals genau, wozu sie war. Sie brauchte vor allem lediglich solche Waffen abzuliefern von Verbänden der französischen Wehrmacht, die im Kampf gegen Deutschland standen und sich z. Zt. des Inkrafttretens des Waffenstillstandes in dem von Deutschland nicht zu besetzenden Gebiet befanden. Dagegen wurden der französischen Regierung in Artikel 6 bestimmte Waffen- und Munitionsmengen freigegeben „zur Ausrüstung der zubereiteten französischen Verbände“.

Endlich, und dies ist die erniedrigendste Bedingung, sieht Artikel 13 des italienischen Waffenstillstandsvertrages vor, daß seine Bedingungen „nicht ohne vorherige Einwilligung des Alliierten Oberbefehlshabers veröffentlicht werden“. Auf diese Weise geschah es, daß die Alliierten mit Billigung der Italienischen Regierung Badoglio zwischen dem 3. September, dem Tage der Unterschreibung des Vertrages, bis zum 8. September, dem Tage seiner Veröffentlichung durch General Eisenhower, ihre militärischen Operationen gegen Italien und die im guten Glauben auf das Wort Badoglios und des Königs fortgeführten deutschen Truppe fortsetzten. Reuter bestätigte dies in einer ergänzenden Veröffentlichung zur Vorgeschichte der italienischen Kapitulation nach folgendermaßen: „Marschall Badoglio unterrichtete die britische Regierung Mitte August davon, daß er bereit sei, sich den Alliierten anzuschließen, sobald diese in Italien landeten.“

Das Inkrafttreten des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages war dagegen von keiner Klausel abhängig, die Frankreich zumutete, seinem Verbündeten vorher in den Rücken zu fallen. Diese Gegenüberstellung der Bedingungen, die das siegreiche Deutschland dem völlig

besiegten und zusammengebrochenen Frankreich und die nicht im Besitz Italiens befindlichen Anglo-Amerikaner einer Verräterclique auferlegten, beweisen am besten, welcher Geistesaart die beiden kämpfenden Parteien sind. Deutschland hat dem kämpfenden Feind nichts Ehrenrühiges und Kränkendes zugemutet, sondern im Gegensatz zu dem Waffenstillstandsdiikt vom 11. November 1918 nur das verlangt, was die Sicherung seiner selbst und Europas notwendig machte, während die Anglo-Amerikaner glauben und zwar mit Recht, vom König von Italien und seinem Marschall sogar den Übertritt auf ihre Seite zum offenen Kampf gegen den bisherigen Bundesgenossen verlangen zu können.

Der italienische Waffenstillstandsvertrag ist für beide Parteien, die ihn unterschrieben, ein ewiges Dokument der Schande. Daß dieses seit dem Abend des 8. September nur theoretischen Wert besaß und praktisch nicht zur Durchführung gelangen konnte, ist dem raschen Zupacken der deutschen Wehrmacht zu danken, die sowohl den Verräter als die Anglo-Amerikaner kräftig in die Parade fuhr und mit schneller Hand die militärische Lage an der Südfont im Sinne des europäischen Befehlshabers sicherte.

„Duce! Der Führer schickt mich, Sie zu befreien!“

So wurde Mussolini befreit - Die Erstürmung des Gefängnisses in den Abruzzen

Berlin, 15. September. Über die Befreiung des Duce und das kleine Unternehmen der Männer der Fallschirmtruppen, des Sicherheitsdienstes und der Waffen-SS erzählt das Deutsche Nachrichtenbüro folgende Einzelheiten:

Der mit der Durchführung des Befreiungsunternehmens beauftragte SS-Hauptsturmführer hatte durch mehrere getarnte Erkundungen festgestellt, daß der Duce am 28. August von der Insel St. Maddalena in das Gebiet des über 2000 Meter hohen Gran Sasso im Abruzzengebirge verbracht worden war, wo er in einem früheren Berghotel von einigen hundert Carabinieri gefangen gehalten wurde. Das Gebäude war aus dem Tal nur durch eine Seilbahn zu erreichen, die für jeden Verkehr gesperrt worden war und jederzeit von der Spitze aus unterbrochen werden konnte, so daß der Haftort vom Tal aus nur nach mehrstündigem schwierigem Aufstieg zugänglich war.

Nachdem durch Luftaufklärung und Späher die örtlichen Verhältnisse einigermaßen festgestellt waren, wurde der 12. September für die Ausführung der Befreiungstätigkeit bestimmt. Der SS-Hauptsturmführer erreichte an diesem Tage um 14.10 Uhr mit einer Gruppe von zunächst nur neun Mann als erster das Berg-

massiv, nachdem sein Flugzeug aus einer Höhe von 4500 Meter im Sturzflug bis auf wenige hundert Meter auf das Ziel herabgestiegen war. Mit welchen Gefahren die Landung in diesem zerklüfteten Gelände verbunden war, geht daraus hervor, daß das Plateau, auf dem sich das Gefängnis befand, eine Flächeausdehnung von nur wenigen hundert Quadratmetern besitzt und dann steil in die Schluchten abfällt.

Während seine Leute sofort nach der Landung vor dem Hause ein Maschinengewehr gegen die aufgestiegen durchscheinenden Carabinieri in Stellung brachten, drangen der SS-Hauptsturmführer und zwei Mann mit vorgehaltenen Maschinenpistolen zunächst in den ihnen am nächsten gelegenen rückwärtigen Kellerzugang des Gebäudes ein, der, wie sich herausstellte, zum Punktraum führte.

Mit einigen Schlägen des Pistolenkolbens wurde die Punktkammer zertrümmert. Da ein weiteres Eindringen in das Haus sich auf diesem Wege als nicht möglich erwies, erfolgte die Gruppe auf der Suche nach einem neuen Eingang ins Freie zurück. Inzwischen war der Kompaniechef der Fallschirmjäger, ein Oberleutnant, mit weiteren Gruppen Verstärkung und schweren Waffen gelandet. Auf den Schultern seiner

Leute erließ der SS-Hauptsturmführer einen drei Meter hohen Vorbau, sprang über eine Mauer und sah sich plötzlich vor dem Haupteingang des Hauses, der von Carabinieri mit Maschinengewehren bewacht wurde. Mit vorgehaltener Maschinenpistole riefen der Hauptmann und seine Männer den Carabinieri zu: „Mani in Alto!“ (Hände hoch) — erschreckt und völlig verwirrt kamen sie dieser Aufforderung sofort nach. In diesem Augenblick erblickte der SS-Hauptsturmführer an dem Fenster eines Zimmers des zweiten Stockes die Gestalt des Duce. Er rief dem Duce zu: „Duce, Achtung, zurück vom Fenster!“

Im gleichen Augenblick war an einem Fenster des darüber gelegenen Stockwerkes ein Oberleutnant der Carabinieri, der, wie sich später herausstellte, der Kommandant der Wache war, erschienen. Der SS-Hauptsturmführer richtete unverzüglich auf ihn seine Maschinenpistole und rief ihm zu: „Hände hoch!“ — Der Carabinierioffizier erhob sofort die Arme und schrie: „Nicht schießen, nicht schießen!“

Durch das Erscheinen des Duce am Fenster war der Hauptsturmführer in die gefährliche Lage versetzt, den genaues Aufenthaltsort des gefangenen Duce zu erkennen. Da inzwischen weitere Verstärkungen gelandet waren, stürmte er mit

wenigen Männern, indem er die aufgestellten italienischen Maschinengewehre mit dem Fuß betastete, in das Haus und die Treppe hinauf, rief die Tür zum Zimmer des Duce auf und sah sich plötzlich dem Duce, der auch im Zimmer noch von zwei Beamten der italienischen Gendarmenpolizei bewacht wurde, gegenüber. Die beiden Bewacher wurden von SS-Männern gewaltlos aus dem Zimmer entfernt. Der Hauptsturmführer stieg zum Fenster und rief seinen vor dem Haus in Anschlag stehenden Männern weitere Befehle zu. Darauf meldete er sich beim Duce: „Duce! Der Führer schickt mich, um Sie zu befreien. Sie stehen unter meinem Schutz. Ich hoffe, daß alles glücklich ist.“ Der Duce trat wortlos auf ihn zu und umarmte ihn auf das Beste bewegt. Dann sagte er: „Ich habe es gehört und nie daran geweltelt, daß der Führer alles tun wird, um mich hier wieder herauszuholen.“

Der SS-Hauptsturmführer ließ nun den Duce unter dem Schutz zweier seiner SS-Führer zurück und gab weitere Befehle für die Sicherung des Duce und die Vorbereitungen zum Abmarsch. Während der Duce sich auf seinem Zimmer zum Aufbruch bereit machte, befahl der Hauptsturmführer dem Kommandanten der Carabinieri, daß sich die italienischen Wachmannschaften im Speisesaal des Gebäudes versammeln sollten. Er teilte dem Kommandanten weiter mit, daß an der Talstation der Seilbahn ein deutsches Fallschirmjägerbataillon bereit stehe. Sodann wurde die Sprechfunkverbindung mit dem im Tal befindlichen Fallschirmjäger, die inzwischen die Talstation besetzt hatten, hergestellt.

Auf dem Bergmassiv war eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der ersten Deutschen ein Fieseler-Storch-Flugzeug unter schwierigen Umständen gelandet, das, da eine andere sichere Möglichkeit nicht dazu gegeben war, dem Duce endgültig in Sicherheit bringen sollte. Der Duce bestieg mit seinen Befreier das Flugzeug, dessen Start auf der winzigen, von Felsblöcken überstauten Fläche des Plateaus eine illegale Meisterleistung des Piloten, eines Hauptmanns der Luftwaffe, war. Das Flugzeug mußte beim Anrollen einen Graben überspringen und ließ sich dann in eine fünf-hundert Meter tiefe Felschlucht fallen, bis der Pilot, die Maschine wieder voll beherrschend, sie sicher durch die zerklüfteten Täler der Abruzzen steuern konnte. So wurde auch dieses letzte Hindernis auf dem Wege des Duce in die Freiheit überwunden.

Bei der Aktion ist ein Drittel der eingesetzten Männer der Fallschirm- und SS-Truppe abgestürzt und verschollen. Wieviele sich von ihnen noch am Leben befinden, ist zur Zeit nicht feststellbar.

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt, hatte der Duce bis zur Stunde seiner Befreiung keine Kenntnis von der verräterischen Kapitulation der Regierung Badoglio. Er war bewußt während der ganzen Zeit seiner unwürdigen Gefangenschaft in völliger Unkenntnis über die politischen und militärischen Ereignisse gehalten worden. Der Duce war von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten, und es war seiner Bewachung streng verboten, mit ihm zu sprechen.

Um auch bei den mehrmaligen Transporten zwischen den einzelnen Haftorten jeden Kontakt mit der Bevölkerung zu verhindern, wurden in den Gebieten, die der Duce durchführte, regelmäßig falsche Luftalarm gegeben und der Duce selbst in einem Sanitätswagen befördert. Mit dieser schändlichen Methode hat die Verräter-Clique Badoglios versucht, den Duce von seinem Volk fernzuhalten und ihm dessen Schicksal zu verbergen.

Ritterkreuz für Duce-Befreier

Führerhauptquartier, 15. Sept. Der Führer hat dem Hauptsturmführer der Waffen-SS und des Sicherheitsdienstes (SD) Otto Skorszeny, der das Unternehmen zur Befreiung des Duce durchgeführt hat, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer hat Hauptsturmführer Skorszeny heute in seinem Hauptquartier zur Berichterstattung über den Verlauf der Aktion empfangen.

(Weitere politische Nachrichten auf Seite 4)

Das Eichenlaub verliehen

Führerhauptquartier, 15. Sept. Der Führer verlieh am 11. September 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Siegfried Thomacki, Kommandeur der 11. Infanteriedivision, als 299. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

NSKK-Oberführer Hauptmann Alber erhielt Ritterkreuz

Berlin, 15. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Robert Alber, Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment.

Hauptmann d. R. Robert Alber, am 13. Oktober 1906 als Sohn des Kaufmanns Josef Alber in Balesfurt (Kreis Ravensburg) geboren, stieß bei einem Gegenangriff am Mius aus eigenem Entschluß mit seiner württembergisch-badischen Panzerabteilung tief in die feindlichen Linien ein, nahm eine stark besetzte Ortschaft und in selbständiger Fortführung des Angriffs eine beherrschende Höhe. Dadurch stellte er die Verbindung mit der auf der anderen Seite vorgeschobenen deutschen Angriffspitze her und ermöglichte, daß starke Teile sechs sowjetischer Schutzdivisionen überwunden wurden.

Hauptmann d. R. Alber legte die Befreiung an der Realschule in Stuttgart-Feuersbach ab und war nach einer kaufmännischen Lehrzeit in verschiedenen Eisenhandlungen und schließlich im väterlichen Geschäft tätig. Am 1. November 1930 trat er in die NSDAP ein und am 1. Januar 1931 in die SA. Nach der Machtübernahme wurde er im Juni 1933 Adjutant der Motorbrigade Südwest in Stuttgart. Im Jahre 1936 erhielt er die Führung der Motorstandarte 56 in Ulm, und am 31. Januar 1937 erhielt er als Standartenführer die Führung der Motorstandarte 54 in Freiburg. Am 9. November 1939 wurde er zum NSKK-Oberführer befördert. 1934 trat er in die Kraftfahrzeugabteilung 5 in Ulm ein und wurde nach Ableistung von Übungen 1937 zum Leutnant d. R. befördert. 1942 wurde er Hauptmann d. R.

Weitere Ritterkreuzträger

Berlin, 15. September.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Wolfgang von Künze, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalleutnant Werner Forst, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberleutnant G. Johannes Daegener, Führer eines Jägerregiments; Hauptmann Jakob Thumann, Bataillonscommandeur in einem Grenadierregiment; Oberleutnant Walter Eggers, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Oberleutnant d. R. Hans-Georg Romeike, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Leutnant d. R. Herbert Herten, Batterieführer in einem Artillerieregiment; Leutnant d. R. Herbert Seiler, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Oberfeldwebel Gerhard Brehme, Zugführer in einer Panzerabteilung; Oberfeldwebel Gerhard Vorkus, in einem Panzerregiment; Oberwachmeister Walter Bautiler, Führer eines Sturmpfeilers; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Major Hofer, Gruppencommandeur in einem Kampfgeschwader.

Neue Sowjet-Durchbruchsversuche abgewehrt

Große deutsche Erfolge bei Salerno - Beute- und Gefangenzahlen bei Eboli ständig im Wachsen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kuban-Brückenkopf herrscht auch gestern lebhafteste Kampfaktivität. Bei vergeblichen Angriffen im Abschnitt von Krymskaja verloren die Sowjets 32 Panzer. Im Süden und in der Mitte der Ostfront setzte der Feind seine Durchbruchsversuche, besonders in den Abschnitten von Krassnoarmajskoje, südlich und westlich Charkow, an der Dema und bei Klow fort. Sie wurden in hohem Maße größtenteils abgewehrt. An verschiedenen Einbruchstellen sind eigene Gegenangriffe eingesetzt. Neue heftige Angriffe der Sowjets südwestlich Belyj scheiterten trotz des Einsatzes starker Infanterie- und Panzerkräfte. Im Finnischen Meerbusen versenkten Einheiten der Kriegsmarine ein bolschewistisches Schnellboot und brachten während des Gefechts zwei an Bord befindliche Bombenflugzeuge zum Absturz. Sicherungsabteilungen eines deutschen Geleits, Jagd- und Zerstörerflotten der Luftwaffe schossen vor der nordnorwegischen Küste von 55 angreifenden sowjetischen Jagdbombern ab. In dem schweren Abwehrkampf südlich des Asow-Meeres zeichnete sich der Obergeleitsschiff Ried in der Panzerjägerkompanie eines Grenadierregiments besonders aus. Er vernichtete am 11. September in kurzer Zeit zehn von 27 im Abschnitt seiner Kompanie durchgehenden Panzer.

Der Angriff gegen die britisch-nordamerikanischen Landungsverbände bei Salerno und Eboli hat gestern zu großen Erfolgen geführt. Eine feindliche Kräftegruppe wurde eingeschlossen, eine weitere vernichtet. Die Beute- und Gefangenzahlen sind in ständigem

Wachsen. Der gestern bei Eboli zurückgeworfene Feind hat sich unter dem Schutz seiner Schützentruppen in der Küste zu erneutem Widerstand gesetzt. Die Luftwaffe griff die feindliche Landungsflotte laufend an. Ein Transporter von 4000 Tonn wurde vernichtet getroffen, fünf weitere Schiffe mittlerer Größe erhielten Bombentreffer schweren Kalibers. Deutsche Schnellboote torpedierten einen feindlichen Kreuzer und brachten zwei italienische Motorsegler an.

An der Küste der besetzten Westgebiete und bei einzelnen nächtlichen Störflügen über dem nördlichen Reichsgebiet wurden von Luftverteidigungskräften drei, von Einheiten der Kriegsmarine fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschiffen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Strecken oder Inbetriebnahme neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder aus.

Geplatzter Agitationsrummel

Roosevelt und Churchill wollten über den Duce zu Gericht sitzen

Lissabon, 15. September.

In hiesigen anglo-amerikanischen Kreisen herrscht große Niedergeschlagenheit über die Befreiung des Duce. Einzelheiten über das, was man mit Mussolini vorhatte, stürken allmählich aus diesen Kreisen heraus und zeigen, einen wie dicken Strich durch die Rechnung Roosevelts und Churchills die Kühnheit machte. Man erklärt, die Deutschen seien den Anglo-Amerikanern um 24 Stunden durch die überraschende Befreiung zuvorgekommen. Alle Pläne hätten sie ihnen dadurch zerschlagen. In sei beabsichtigt gewesen, Mussolini nach Washington zu bringen, wo Churchill und Roosevelt auf ihn warteten. Nur deshalb habe sich Churchill noch in Washington aufgehalten.

Roosevelt wollte den Transport Mussolinis nach den USA zu einem großen Agitationsrummel im Hinblick auf die

nächstjährige Präsidentschaftswahl ausschalten. Roosevelt hätte zu diesem Zweck bereits den gesamten amerikanischen Propagandaapparat in Bewegung gesetzt. Filmoperatoren, Pressefotografen und Presseberichterstatter sowie Rundfunksprecher hätten sich schon in der Nähe Eisenhowers befunden, um vom ersten Augenblick der Übergabe Mussolinis an in Wort und Bild alle Vorgänge genau festzuhalten und der nordamerikanischen Öffentlichkeit ein Schauspiel ohnegleichen zu bieten. Dem Direktor für das USA-Informationswesen, Eber Davis, sei die Anweisung gegeben worden, entsprechende Vorkehrungen auch in den USA zu treffen, damit ein möglichst großer Teil der nordamerikanischen Öffentlichkeit an allem, was sich auf amerikanischem Boden nach Entsetzen Mussolinis abspiele, teilnehmen könne.

Alle diese Pläne, auf deren Verwirklichung man sich auch in den Lissaboner anglo-amerikanischen Kreisen schon freute, sind nun in die Brüche gegangen. Mit tiefer Enttäuschung wird das festgestellt und es herrscht nur noch eine Frage: die intimen anglo-amerikanischen Gespräche: wie ziehen sich Roosevelt und Churchill aus dieser Affäre heraus, ohne dabei allzuviel Ansehen in der Weltöffentlichkeit zu verlieren — zumal die politische Seite des Italienmandates durch das unerwartet schnelle deutsche Handeln kläglich Schiffbruch erlitt.

Britischer Erzbischof besucht seine Moskauer Verbredher-Freundschaft

Berlin, 15. September.

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ist der Erzbischof von York in Moskau eingetroffen.

Von britischer Seite wird nicht bekanntgegeben, ob dieser skrupellose Kattun-Erzbischof vielleicht zum Ehrenmitglied der sowjetischen Gotteslosen ernannt worden ist, oder ob er die unzähligen Gräber der ermordeten Priester in der Sowjetunion besuchen will.

„Gegen Gespensterdivisionen“

Die bitter enttäuschten italienischen Hoffnungen der Alliierten

Drahtbericht unseres Korrespondenten

rd. Berlin, 15. September.

Die fortschreitende Entwicklung in Italien läßt nirgends in der Welt einen Zweifel darüber, daß die Dinge keineswegs so verlaufen wie man es sich auf feindlicher Seite erhoffte. Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nationalzeitung“ stellt fest, die Anglo-Amerikaner seien fast überall in Italien zu spät gekommen, obgleich ihnen von der Kapitulation bis zu ihrer Bekanntgabe vier volle Tage für militärische Vorbereitungen zur Verfügung gestanden hätten. Rom sei in deutsche Hand gefallen und der deutsche Widerstand bei Salerno und Neapel sei so rasch organisiert worden, daß sich die gelandeten Divisionen sehr schwierigen Verhältnissen gegenübersehen.

Nicht nur im sogenannten „neutralen Ausland“ verfolgt man die Ereignisse kritisch, sondern auch in London kann man nicht umhin, die Bevölkerung allmählich mit dem Tatsächlichen vertraut zu machen. Könnte man sich zunächst nicht großspurig genug geben und sich des Betrugs noch brüsten, so werden jetzt doch allmählich leisere Töne angeschlagen. Der Reuters-Korrespondent aus Salerno deutet vorsichtig an, die Deutschen hätten starke Kräfte konzentriert, um die Stellungen der Alliierten am Golf von Salerno zu schwächen und die Briten womöglich noch zu vertreiben. Noch deutlicher wird der britische Berichterstatter von „United Press“, der erklärt: „Wir kämpfen gegen Gespensterdivisionen.“ Immer wieder tauchen unvermutet deutsche Reservisten auf.



Blick über Freiburg

„Es war ein Pfundsbuch“

Vor zwei Jahren wurde mir eine nette Geschichte erzählt, dater ich mich jedesmal erinnere, wenn der Aufzug „Spendet Bücher für unsere Soldaten!“ wiederkehrt.

Vater, Mutter, Töchter und Söhne haben die ausgewählten Bücher für die Buchsammlung bereitgelegt, als noch der jüngste Bub der Familie mit hochrotem Kopf und tausenden Ohren ein innig geliebtes Buch darbrachte. Es waren Münchhausens Erzählungen und Abenteuer, mit vielen bunten Bildtafeln, der Einband selber zeigte den bekannten bösen Aufschneider, wie er auf der Kanonenkugel durch die Lüfte reitet. Es war ein Pfundsbuch, das die Soldaten bekommen sollten!

Aber wie es so ist mit Kindern, sie machen manchmal ein Geschenk wieder rückgängig, weil sie den Verlust nicht verschmerzen können. Die Mutter hatte es gleich gemerkt, daß ihres Jüngsten Buch nicht dabei ist. „Wo ist es denn?“ fragte sie den Bub. „Ich sag's nicht“, antwortete der von verlegenerm Trotz. „Ich hab' es sooo gern, ich kann mich nicht davon trennen.“

„Hör mal“, sagte die Mutter und setzte sich auf den nächsten Stuhl, „hör mal: Weißt du noch, wie wir Onkel Hermann an die Bahn begleiteten, als er bei Kriegsausbruch an die Front fuhr, was du auf dem Heimweg zu mir sagtest?“ „Onkel Hermann hat zuerst gelacht, als er uns aus dem fahrenden Zug noch zuwinkte, dann ist er auf einmal ganz ernst geworden.“ „Und weißt du warum? Weil der Abschied von allem, was er zurückließ, so schwer war. Seine Eltern ließ er zurück, seine Geschwister, sein Mädchen, die schöne Stadt und den herrlichen Schwarzwald mit seinen Erinnerungen. Glaubst du nicht, daß die Trennung von diesen Dingen viel schwerer wog als deine Trennung von dem Münchhausen-Buch, die kein Vergleich zu jener war? Und so geht es jedem Soldaten, der seine Heimat verläßt, um sie zu verteidigen.“ Dem Knaben würgten die Tränen im Hals, er stürzte davon und rief unter der Bettmatratze sein Buch hervor.

Was er dann noch „durchmachte“, bis er das Buch seiner Mutter gab, weiß keiner. Aber gut ist es, wenn ein Menschenherz sich früh gewöhnt, von lieben Dingen Abschied zu nehmen, und dann besonders, wenn man andere damit erfreuen kann.

Und wer glaubt es nicht, um noch einmal zu dem tollmütigen Münchhausen zurückzukehren, daß seine Jagd- und Kriegsgeschichten gern von den Soldaten gelesen wurden, weil sie Unternehmungen wecken oder gar zu einem kühnen Hasenrücken auffordern!

Auszeichnungen. Gruppenstabarzt Dr. Oskar Speicher, Zastustraße 117, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Das Kriegsver-

Partelamilde Mitteilungen

NSDAP. Ortsgruppe Freiburg-Eckbühl. Heutz. Donnerstag, um 20.30 Uhr, findet im Gefolgschaftsraum der Weg-Wicke eine Mitgliederversammlung statt. Es spricht der Kreisamtsleiter Dr. Glatt. Sämtliche Parteimitglieder, Wähler und Wirtin der Gegendungen einschließlich der NS-Präsidenten haben daran teilzunehmen. Nur Krankheit oder dienstliche Verpflichtung können als Entschuldigungsgründe angesehen werden.

NSDAP. Ortsgruppe Zähringen. Heutz. Donnerstag, findet im „Orchen“ um 20.30 Uhr Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht für alle Parteimitglieder und Politischen Leiter der Partei und ihrer Gliederungen, daran teilzunehmen. Redner ist Kreisleiter Rombach (Offenburg).

Das Leben fängt erst an

Roman von Harald Baumgarten

42. Fortsetzung

Die Haushälterin ging an die Tür. Er hörte ihre Frage. Eine dunkle Männerstimme antwortete. Dann klopfte es. Mit einer brüchigen Stimme rief er: „Heria!“ und stürzte sich mit der rechten Hand über das blonde Haar, als die Haushälterin eintrat. „Herr Doktor Gorny wünscht den Herrn Privatsekretär zu sprechen.“

„Ich lasse bitten.“ Konstantin starrte den großen Mann an, der mit einer leichten Verbeugung, den Hut noch in der Hand, eintrat.

„Ich habe in einer Privatangelegenheit mit Ihnen zu reden, Herr Doktor. Mein Name ist Gorny.“

Die Haushälterin schloß die Tür hinter sich.

„Bitte, nehmen Sie Platz“, murmelte Konstantin. „Mir ist, als hätte ich Sie schon gesehen.“

„Ganz richtig. Gestern Abend im Künstlergarten. Sie verabschiedeten sich von Fräulein Hüllberg.“

„In einem Wirbel zwiespältiger Empfindungen ging Konstantin zu dem Tisch und setzte sich Gorny gegenüber. „Ja, — von Victoria“, wiederholte er.

Während Peter sprach, leise, sündig und mit präziser Klarheit, drückte sich in seinem Unterbewusstsein immer wieder der schmerzliche Gedanke hervor, daß Victoria diesen Konstantin liebte. Es wäre nur natürlich gewesen, ihn zu hassen. Aber es war unmöglich. Dieser Mann war kein Paletsky — — „Es ist Ihnen bekannt, was sich ereignet hat, Herr Doktor?“

Konstantin nickte. Also doch einer von der Polizei, dachte er. Gleich würde er seine Marke vorweisen. Er senkte den Kopf, hörte zu, begriff nicht, schüttelte den Kopf.

„Schwert über dem Meer“ in Straßburg

Vor der Fertigstellung der Straßburger Marine-Ausstellung - Eröffnung am kommenden Samstag

Am Samstag, dem 16. September, um 11 Uhr wird im Gebäude der Kreisleitung Straßburg der NSDAP, die vom Oberkommando der Kriegsmarine veranstaltete, unter der Schirmherrschaft von Gauleiter Reichsstatthalter Robert Wagner stehende große Marine-Ausstellung „Schwert über dem Meer“ in feierlicher Weise eröffnet.

Damit wird die alte deutsche Metropole am Oberrhein, die sich seit jeher mit der deutschen Seefahrt und Marine besonders eng verbunden fühlte, zum ersten Mal eine Marine-Ausstellung größeren Formats in ihren Mauern beherbergen. Die Schau dürfte ihre Anziehungskraft auch auf die oberrheinische Bevölkerung, und hier wieder ganz besonders auf unsere Jugend, ausüben. Verfolgt sie doch letzten Endes den Zweck, zur Verbreitung des Marinegedan-

kens, zum Erwecken des Verständnisses für den Seekrieg beizutragen und vor allem das Interesse der heranwachsenden deutschen Jugend für den Marineberuf zu wecken und zu vertiefen.

Die Straßburger Schau verteilt sich über rund 13 Räume. Die meisten von ihnen behandeln in anschaulichen Bildern und zum Teil der Wirklichkeit nachgebildeten Modellen vor allem die Phasen des modernen Seekrieges. Besondere Berücksichtigung findet dabei die U-Boot-Waffe an Hand zahlreicher Originalatlacks. Aus der Fülle des Gebotenen verdient zweifellos der Raum 9 besondere Erwähnung. Er wird sicherlich der Anziehungspunkt der ganzen Schau werden. In ihm findet der Besucher ein in Originalgröße aufgebautes deutsches

300-Tonnen-U-Boot. Das rund 54 Meter lange Boot bietet sich im Querschnitt dem Besucher dar. Den Blick durch ein ebenfalls in Originalgröße aufgebautes U-Boot-Schrohr wird sich niemand der zu erwartenden Tausenden von Besuchern entgehen lassen. Da es aus technischen Gründen im U-Boot-Modell selbst nicht gezeigt werden kann, wurde für das 8 Meter lange Schrohr ein Holzsturm errichtet. Mit Hilfe eines künstlichen Halbkreisbogens kann dem Besucher das Verfolgen eines Geleitzuges auf dem Ozean vor Augen geführt werden. Die jugendlichen Ausstellungsbesucher werden sich hier kaum satt sehen können. Die Ausstellung, die in Straßburg über mehrere Wochen hindurch gezeigt wird, ist vom Eröffnungstage ab täglich, auch sonntags, von 9 bis 18 Uhr zu besichtigen.

Hauptmann Alber

Der 14. Freiburger Ritterkreuzträger



Aufnahme: Karl Ochelski, Freiburg.

Wie wir bereits an anderer Stelle berichtet, erhielt der Hauptmann d. R. NSKK-Oberführer Robert A. Alber vom Führer des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen. Hauptmann Alber ist der Führer der NSKK-Standard 54, Freiburg. Mit freudigem Herzen waren die Männer des Freiburger Motorsturmes und die Motor-HJ, schon am Sonntag angetreten, um ihrem Oberführer ihre Glückwünsche zu übermitteln.

Hauptmann Alber dankte für die von Herzen kommenden Wünsche. In knappen Worten sprach er das aus, was jeder, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wird, immer wieder empfindet: nämlich den Gedanken, sie nicht nur für persönliche Leistung zu tragen, sondern auch für die vielen Ungenannten, die an seiner Seite kämpften. Stolz betonte er, daß er das Ritterkreuz auch für seine NSKK-Männer trage, deren unermüdlicher Dienst ein Schritt zum Siege sei. Er schloß mit dem Wunsch, daß noch manche mit dieser hohen Auszeichnung aus den Reihen des Sturmes hervorgehen könnten. Das Panzerlied, das die Motor-HJ, einstimmig, beendete die schlichte Feierstunde.

gessen so erträglich wie möglich zu gestalten. Insbesondere ist die Kohlenversorgung der aus dem Gau Westfalen-Süd kommenden Familien und Einzelpersonen sichergestellt. Jeder erhält dort nach Anweisung der zuständigen Reichsstelle im Rahmen der örtlichen Zustellung vom örtlichen Einzelhändler die ihm zustehende Menge an Kohlen oder anderen Brennstoffen. Der Bezug erfolgt auf Reichskohlenkarte, die von den Wirtschaftsämtern in den Aufnahmegebieten an die Umquartierten ausgegeben wird.

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Donnerstag, 16. Sept. 1939. 10.00-11.00 Die Kapelle Willy Steiner spielt, 12.30-13.45 Der Bericht zur Lage, 15.00-16.00 Vertikale Klänge der Volkswirtschaft, 16.00-17.00 Neues vom Reich, 17.15-18.30 Operntransmissionen, 18.30 bis 19.00 Der Zeitgeist, 19.15-19.30 Fremdsprachen, 20.30-21.00 Vorkundgebung von Buck Rudolf Scholz, 21.00-22.00 Was von Händel und Beethoven, 22.00-22.30 Gesänge aus der Oper von Nicolai, Die letzten Stunden von Wagner, 1. Teil, Leitung Arthur Rehder, Deutschlandfunk, 23.15-23.30 Lied- und Orchestermusik von Richard Wagners, Bacharach, Regler, Leitung Werner Trübner, 23.30-23.59 Liebes rote Bekanntschaft, die Kriminalatmosphäre, 23.59-24.00 „Mach dir dich“.

dienskreuz II. Klasse mit Schwertern erhielt

der Obergefreite Ernst Meier, Schwimmbadstraße 16.

Die Bücherpende für unsere Soldaten wird am 17., 18. und 19. September durch die Beauftragten der einzelnen Ortsgruppen der NSDAP, in den Haushalten abgeholt.

Wieder ein Fünftender. Am Mittwoch

nachmittag zog ein Feldweibel im Kaffee Friedrichsbau beim braunen Glücksmann wieder einen Fünftender.

Das Schneiderhan-Quartett spielt. Das wellberühmte Schneiderhan-Quartett gibt am 22. September, um 19.30 Uhr, im Paulusaal einen Kammermusikabend. Die Aufgeführten sind: Wolfgang Schneiderhan, Otto Strasser, Ernst Moravec und Richard Krottschak. Zur Aufführung gelangen Werke von Josef Haydn Quartett in G-Dur op. 77 Nr. 1, W. A. Mozart Quartett Es-Dur K. V. 428, und L. v. Beethoven Quartett F-Dur op. 59 Nr. 1.

Antreten der unquartierten Pimpfe. Sämtliche

unquartierten Pimpfe treten am kommenden Sonntag, um 10 Uhr, auf dem Schulhof des Bertoldsgymnasiums pünktlich in idellener Uniform an.

Wilmers „Sinfonische Dichtung“ als U-

aufführung. Wie bekannt wird, findet am Sonntag, 3. Oktober, 15 Uhr, in der Freiburger Festhalle die Uraufführung des seither größten Werkes von Oberbard Ludwig Wilmers, der „Sinfonischen Dichtung“ für Soloquartett, Männerchor und Orchester statt. Die Komposition, die zu den modernsten Schöpfungen dieser Gat-

Streichhölzer und Benzin gehören nicht in

Pfäcken und Pakete. Die Reichspost weist darauf hin, daß trotz wiederholter Warnungen immer noch Streichhölzer und Feuerzeuge, die mit Benzin oder einem anderen leicht entzündlichen Stoff gefüllt sind, in Pfäcken oder Paketen verschickt werden. Wer dem Verbot des Versands derartiger Gegenstände mit der Post zuwiderhandelt, setzt bei den immer wieder vorkommenden Selbstentzündungen, andere Postsendungen der Gefahr der Vernichtung aus und hat zu erwarten, daß er mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft wird. Deshalb: Keine Streichhölzer und keine gefüllten Feuerzeuge in Postsendungen!

Berufsunteroffiziersnachwuchs nur über die

Annahmestelle. Nach einer Mitteilung des Oberkommandos des Heeres werden seit 1. September Freiwillige für die Unteroffizierslaufbahn nur noch durch die Annahmestelle für Unteroffiziersbewerber des Heeres angenommen. Die Unteroffiziersbewerber erhalten ihre Grundausbildung bei

Ersttruppenteilen oder besonders vorgesehenen Heeresunteroffiziersschulen. Nach der Grundausbildung werden sie zu einer sechsmonatigen Waffenausbildung für Heeresunteroffiziersschulen versetzt. Wenn sie sich zum Berufsunteroffizier eignen, werden die Bewerber dann zu 4 1/2 bzw. 12jähriger Dienstzeit verpflichtet und zu Feldtruppenteilen abgestellt.

Soldatenhandballer gegen TV. Zähringen.

In einem Abendspiel tritt die Handballer der Soldaten Sportler am heutigen Donnerstag, um 19.30 Uhr, in Zähringen gegen die dortigen Turner an. Da die jungen eifrigen Zähringer bisher eine recht gute Spielweise zeigten, ist mit einem schnellen Spiel zu rechnen.

Aus der Partelarbeit

Aus der Ortsgruppe Mittelwehre. In der Mitgliederversammlung am Donnerstag im Festsaal der Gewerbeschule, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, sprach Kreisstellenleiter Dr. Lehn. Seine überzeugenden Ausführungen fanden das lebhafteste Interesse der Zuhörer, zumal er auch die Vorgänge in Italien in den Kreis seiner Betrachtungen zog.

Aus der Ortsgruppe Zähringen. Die regelmäßige Verwandtenbetreuung gehörte auch in diesem Sommer zu den vornehmsten und liebgewordenen Aufgaben, die durch das viele Obst, das der Sommer brachte, erleichtert wurde. Die Gartenbesitzer Zähringers haben die Ortsgruppe so reichlich mit Obst versorgt, daß sie viele Gänge machen konnte, um die verwundeten Kameraden, die meist mit lauem Jubel unsere Helfer empfingen, zu erfreuen. Am vorigen Sonntag konnte die Ortsgruppe darüber hinaus den im Teilzazareth Chirurgische Klinik liegenden Kranken noch je ein besonderes Paket überreichen. Die vielen eingelagerten Vorräte werden auch im Winter zu manchem Weg zu den Verwundeten verbleiben.

Wichtig für alle Umquartierten!

Von zuständiger Seite wird erklärt: Es geht das Gerücht, daß die unquartierten Frauen und Kinder zu Beginn des Winters in ihre Heimatstädte zurückkehren könnten, es wurde dabei sogar ein fester Termin genannt. Dieses Gerücht ist un wahr, und es wird dringend davor gewarnt, ihm Gehör zu schenken. Da Unterbringung und Versorgung mit Lebensmitteln und Brennmaterial in der alten Heimat nicht vorgesehen und daher unmöglich sind und die Zurückkehrenden sich den größten persönlichen Schwierigkeiten aussetzen würden. An alle unquartierten Volksgenossen ergeht daher die Aufforderung, ihre Kriegsbekämpfung der Partel und des Staates sind dort alle Vorkehrungen getroffen, um ihnen den Aufenthalt in den Aufnahme-

Schöner und zweckmäßiger Umbauten im Freiburger Hauptbahnhof vorläufig abgeschlossen

Knapp hundert Jahre ist nun das Empfangsgebäude des Freiburger Hauptbahnhofs alt und schon zweimal dem endgültigen Abbruch entronnen. Da der Krieg den im Plane so gut wie fertigen Neubau „bis auf weiteres“ hinausgezögert hat, wurden einige Umbauten im Innern des Gebäudes vorgenommen, die dieses schöner und vor allem zweckmäßiger machen und verhindern sollten, daß sich die zu den Zügen Gehenden und von den Zügen Kommenden in unerträglicher Weise stauen. Die gefundene Lösung ist ebenso einfach wie glücklich, doch vermag auch sie nicht darüber hinwegzutäuschen, daß der Neubau eine Notwendigkeit bleibt.

Durch den Umbau wurden Personen- und Gepäckverkehr vollkommen getrennt. Der Personenverkehr bedient sich der sieben in eine Front mit großen Glasfenstern zusammengebauten Fahrkartenschalter und der neugeschaffenen Zugänge durch die Seitentriebe der Bahnhofshalle selbst bzw. der Eingänge durch diese nach der Stadt. Dadurch wurde auch der Raum für den Bahnhofs I durch das Wegfallen der Verbindung nach dem Nordhof vergrößert. Die Gepäckabfertigung wurde in die weiten Räume links der Bahnhofshalle verlegt, die Aufbewahrung des Handgepäckes blieb am gleichen Ort wie bisher. Die beiden äußeren Wartesäle wurden in eine lange Flucht von freundlichen Räumen in den Südflügel nach der Straße verlegt, die beiden Gestränge ebenso in die Flucht der bisherigen Gaststätte I. und II. Klasse zusammengelegt. Das nach dem ersten Weltkrieg geschaffene Kaffee endlich wurde aufgegeben und dort die Auskunft und Abgabe von Fundsachen eingerichtet. Die Fahrpläne findet jeder in den Wartesälen.

Durch einen freundlichen Anstrich hat nun das ganze, dem Publikumsverkehr erschlossene Innere des Empfangsgebäudes gewonnen. Aber auch die Verwaltungsräume wurden zum Teil zweckmäßiger umgestaltet. Die NSV. hat für ihren Dienst eine eigene, neue und große Baracke im Südhof des Bahnhofs erhalten.

Das Leben fängt erst an

„Victoria ist verheiratet worden? Victoria! Aber sie ist ja gar nicht in der Villa bei Paletsky gewesen.“ Er erchrack. „Was redete er denn?“ Er verstieß sich ja. „Was wünschen Sie von mir? Warum sind Sie zu mir gekommen?“

Die Augen Peter Gornys verengten sich. „Weil ich unseren Kampf verloren habe. Doktor Hüllberg. Unseren Kampf um Victoria. Vielleicht wußten Sie gar nichts davon. Jedenfalls — Victoria ist gestern nacht bei Paletsky gewesen, um Ihnen eine große Entschuldigung zu erparten.“

„Um mir eine große Entschuldigung zu ersparen?“ Konstantin bewegte kaum die Lippen. Plötzlich schrie er: „Es scheint mir, als ob alle Welt das gewußt hat, was mich am meisten hätte angehen sollen.“ Er sprang auf, seine Finger umkrampften die Tischplatte. „Reden Sie doch! Haben Sie es auch gewußt, daß meine Braut mich betrog? Ein Beben ging durch seinen Körper; einen Augenblick schien es, als wollte er umstürzen.“

Peter sprang herbei. Doch schon stand Konstantin fest, den Kopf hochgerissen, hielt er Peter abwendend die Hand entgegen.

„Als hätte er den letzten Satz nicht gehört, fing Peter an zu sprechen. „Ich will, daß Victoria sofort entlassen wird. Und zwar von dem Manne, den sie liebt. Deshalb bin ich zu Ihnen gekommen. Ich habe vor der Villa Paletskys gestanden, Herr Doktor Hüllberg.“ Ich habe Victoria gesehen, ich habe Fräulein Liddy Wenke beobachtet — und auch Sie selbst. Nun verlange ich von Ihnen...“

Die alte Haushälterin wartete mit dem Abendessen. Aber der Besuch ging nicht fort. Erst nach einer Stunde kloppte die Tür des Arbeitszimmers. An dem Schritten erkannte sie, daß der Fremde die Wohnung verließ. Sie wärmte das Essen und klopfte an die Tür. „Herr Doktor, darf ich endlich das Abendbrot bringen?“

Keine Antwort. Endlich ein leises: „Geben Sie schlafen. Ich möchte nicht gestört werden.“

„Gehst du heute nicht in die Univer-

Das Leben fängt erst an

sität?“ fragte Frau Wenke ihre Tochter, die eben die Morgenzeitung las. Sie bemerkte, daß Liddy zusammenfuhr, die Zeitung zu Boden fallen ließ und ohne jeden Ausdruck vor sich hinstarrte. „Was hast du denn wieder?“ Sie war ärgerlich. „Was ist denn in dich gefahren?“

„Paletsky ist erschossen worden!“ flüsterte Liddy, sprang auf und lief aus dem Zimmer.

„Kind!“ rief ihr die Mutter nach, schüttelte den Kopf und griff nach dem Zeitungsbogen. Wie sentimental die jungen Mädchen waren! Paletsky? Das war doch der bekannte Bariton. Traurig — ja, gewiß... Aber daß Liddy deshalb... Sie fand die kurze Notiz, in der nichts über die näheren Umstände bekanntgegeben wurde. Achselzuckend legte sie die Zeitung auf den Tisch. Man konnte es wirklich nicht verstehen, daß Liddy sich so erregte. Wo war sie nur? Sicher in ihrem Zimmer. Ob sie einmal hinüberging und fragte! Sie warf einen Blick auf die Uhr. Um Gottes willen, schon halb elf. Wie lange man wieder beim Frühstück gesessen hatte. Es war die höchste Zeit, zum Frühstück zu gehen. Wenn sie nicht rechtzeitig kam, mußte sie warten. Sie hätte den kleinen Vorfall bereits vergessen und lief in das Schlafzimmer, um sich umzusetzen.

Liddy hörte ihre Schritte. Sie sprang an die Tür und lauschte. Wenn die Mutter klopfte, würde sie eine Ausrede finden. Gott sei Dank, die Schritte verklungen. Für Sekunden war alles Denken ausgelöscht. Dann lief sie durch das Zimmer und warf sich auf die Couch. Ihr hübsches, leichtfertiges Gesicht war verneigt. Stumm lag sie die Hände und stöhnte. „Roman! Roman!“ Vergessen die kühlen, abweisenden Worte, mit denen er sie fortgeschickt hatte. Vergessen die Eifersucht und aller Zorn. Er war tot. Tot — tot! Ein hartes Schluchzen quälte ihre Kehle, aber ihre Augen blieben trocken, als hätte ein gnadenloser Gott ihr die Erlösung der Tränen versagt. Sie bemühte sich, ihre Gedanken zu ordnen. Erschreckend ließ leuchtete ihr Gesicht unter dem roten Haar. Sie zog die dünnen Augen-

Das Leben fängt erst an

brauen hoch und starrte stumm vor sich hin. Jetzt mußte man doch irgend etwas tun... Irgend etwas... Mein Gott, wenn Konstantin nicht den Mund hielt, und es herauskam, daß sie bei Paletsky gewesen war! In aller Hast zog sie sich an. Ihre Hände flogen. Sie mußte zu Konstantin! Um elf Uhr hatte er Vorlesung. Die Schultern hochgezogen, schlich sie auf Zehenspitzen über die Dielen, schloß die Tür hinter sich und rastete in langen Sätzen die Treppe hinunter. Sie wollte schon auf die Haustür zulaufen, da stockte ihr Fuß. In dem Dämmer des Flurs stand der Diener Roman Paletskys. Ein zweiter Mann schloß eben sorgsam das Haustor, als sei das sehr wichtig. Jetzt hob der Diener den Arm und deutete auf sie. „Das ist sie, Herr Rat. Jeder Zweifler ist ausgeschlossen.“ Aus der wilden Angst, die ihren Körper durchjagte, stieg ein eigensinniger, kindlicher Trotz auf. Es gelang ihr, mit ruhigen Schritten auf den Diener zuzugehen.

„Fräulein Liddy Wenke!“ fragte der Mann, der so sorgsam die Tür geschlossen hatte.

Sie konnte kaum sprechen, so sehr würgte das Entsetzen ihre Sprache. „Was — was wünschen Sie von mir?“ stotterte sie.

Kriminalpolizei. Darf ich bitten, mir zu folgen. Sie stehen im Verdacht, Roman Paletsky heute nacht erschossen zu haben.“

Ein hysterisches Lachen brach aus ihrer Kehle. „Ich! Ich!“

„Bitte, kein Aufsehen, Fräulein Wenke. Begleiten Sie mich zu meinem Wagen.“

Kriminalrat Merzies ließ sich das eiskalte Leitungswasser über die Hände rieseln. Das war erschreckend und belebend — nach dem Verhör. Was sollte man jetzt unternehmen? Sich mit Doktor Wenke verbinden lassen, der Sprechstunde hatte, und dem bekannten Augenarzt sagen: „Ich habe Ihre Tochter festnehmen müssen.“ Teufel nochmal — der Beruf hatte seine Schattenseiten. Vorläufig wollte er noch warten.

Kulturpolitische Nachrichten

Kunst und Wissenschaft

In den Beirat der Hildebrin-Gesellschaft berufen. Der Präsident der Hildebrin-Gesellschaft, Gerhard Schönmayer, hat den Chef des Kulturbüros der Reichsregierung, Hauptamtsleiter Otto Zander, in den Beirat der Hildebrin-Gesellschaft berufen.

Theater

Leitungswachen der Ernter Erntes. Aus der neuen Spielzeit der Erfurter Stadtischen Bühnen sagen zwei Leinwandwachen heraus. Im November wird erstmalig eine „Lagezeitliche Woche“ stattfinden, die u. a. auch die deutsche Durchführung der Oper „Der Zauberlehrling“ von Puccini bringen wird. In der zweiten Spielzeit steht im nächsten Male die Woche „Hilfsjugend und Theater“ angesetzt. Ferner bringt die Schauspieltruppe geschlossene Taktiken, die in das kommenden Jahre Integriert werden sollen. Der erste von ihnen heißt „Europäische Kunst“, der zweite „Demokratie der Gegenwart“, darunter als Uraufführung Martin Lenzlers erstes Bühnenwerk „Der Zeitgeist“, die Kriminalatmosphäre am 16. Sept. 1939.

Musik

Uraufführung der Wiener Sängerkabare. In Braunschweig geben die Wiener Sängerkabare ein Konzert, das zu einem Erlebnis bei der Einleitung des Konzerts werden wird. Es bestehen die Uraufführung des Stüppels „Schubert's letzte Streiche“. Das Textbuch wurde nach Ableitung von Professor Ferdinand Grafmann, dem Leiter der Wiener Sängerkabare, von Franz Kling verfaßt. Die Melodien stammen aus Jugendopern von Mozart und von Orff. Der Textbuch wurde ebenfalls zusammengestellt. Die Aufführung der kleinen dreitägigen Oper wurde für die Zuhörer ein Erlebnis.

Opernsänger Franz Petter gestorben. In Alter von 74 Jahren starb in Köln der Opernsänger Franz Petter. Er war ursprünglich Knittelsticker in Braunschweig. Als sein Talent entdeckt worden war, absolvierte er zur Ausbildung nach Berlin über, wo er 1885 bei der Kgl. Oper sein erstes Engagement bekam. Sein Weg führte ihn dann über Prag, Dresden und Bayreuth. Anfang 1924 nach Köln, wo er seine größten künstlerischen Triumphe feierte. 1931 trat er, auf dem Höhepunkt seines Ruhms, öffentlich von der Bühne ab. Franz Petter lebte bis auf wenige Jahre, die er in Berlin verbrachte. Köln bis zu seinem Lebensende zurückgeblieben.

Revaler Orgelbau. Von 15. bis 24. September finden in Reval als Auftakt der Kulturveranstaltungen „Revaler Orgelbau“ statt. Diese Veranstaltungen die Namen führender Orgelbauer, wie Prof. Fritz Heitmanns (Orgelbau des Berliner Dom), Anna Landmanns (Mannheim) und Prof. Dr. Werner K. Halm-Wilhelm-Gedächtnis-Berlin) beinhalten. Der Auführung gegebene Werke von Job. Seb. Bach, zeitgenössische deutsche Orgelmusik und Regis sowie estnische Kammermusik.

(Fortsetzung folgt.)

In meiner Vaterstadt

Von HERYBERT MENZEL

Dies ist also die Stadt an Weina und Warthe, in der ich geboren wurde. Oberrhein. Der Name steht in meinem Paß, und ich habe ihn oft niedergeschrieben, wenn ich von meinem Leben zu berichten hatte. In jeder fremden Stadt, in die ich kam, legte mir ein Hotelportier einen Zettel hin, der nach ihm trug: „Geboren am 10. August 1905 zu Oberrhein“. So hatte ich mich immer wieder anzusehen. Und ich fügte hinzu: früher Provinz Posen. Denn Oberrhein gehörte ja nicht mehr dem Deutschen Reich an, sondern einem Staat, der sich Polen nannte. Ich mußte auch das bei jeder Eintragung bekennen. Und nicht immer konnten es mir die Menschen im Ausland und leider viele Deutsche, die zu wenig von unserem Osten wußten, nachfühlen, wie schmerzhaft das für mich war. Sie begriffen mich erst besser, wenn sie von mir hörten, daß es mir von den Polen verwehrt war, je wieder meinen Geburtsort zu besuchen. In dessen Nähe noch die mütterlichen Großeltern und andere Verwandte von mir lebten, bei denen ich ewig unvergessliche Ferien meiner Kindheit verbringen durfte, wohin ich mich als nach meiner eigentlichen Heimat sehnte.

Sie verstanden mich erst besser, wenn ich vor ihnen aus meinen Büchern gelesen hatte, aus meinem Roman „Umstrittene Erde“ etwa, der ja das Schicksal der verlorenen Provinz Posen den Hörern nahebringen sollte, oder wenn ich meine Gedichte und Balladen sprach, die Bild und Stimme meiner östlichen Heimat waren. Ich durfte in ganz Deutschland und auch im Ausland von dieser meiner Heimat sprechen, aber sie selbst nicht betreten. Dabei habe ich meine Heimatprovinz Posen nicht einmal verlassen. Als ich zwei und ein halbes Jahr alt war, wurde mein Vater, der hier in Oberrhein Postbeamter war, in das kleine westliche polenische Städtchen Tirschitz dieser Provinz versetzt. Dort wuchs ich auf, dort blieb ich auch bis heute, aber als nach den Kämpfen mit Polen die Grenze durch unsere Heimat gezogen wurde, die Deutsche von Deutschen, Bruder von Bruder trennte, da rief man die Stacheldrähne dicht an Tirschitz vorbei, ja, noch durch eines der Häuser hindurch, der Bahnhof, der Friedhof wurden polnisch, wir selbst verblieben bei Deutschland. Was diese Stunde für uns bedeutete, muß ich hier nicht sagen, wo man die Polen ausgeliefert wurde, wo man uns, die wir an Deutschlands Mutterbrust verblieben, benedelte. Aber wir trugen nicht weniger Schmerz als ihr hier, was uns das Vaterland gelassen, verloren wir doch die eigene Heimat, verloren wir doch auch, denen wir zugehörten. Ich war ein Knabe damals, da uns das geschah. Nach über zwanzig Jahren durfte ich nun endlich wieder hierher zurückkehren, und ich stehe nun hier in diesem Raum, in dem sie mir als dem Schriftsteller, der in dieser Stadt geboren wurde, zum erstenmal zuhören wollen.

Es müßte da wohl ein großer Jubel in mir

sein, sollte man meinen. Habe ich auf diese Stunde nicht Jahre, Jahrzehnte hindurch gewartet? Wenn ich durch den Rundfunk sprach, dachte ich da nicht immer hierher in diese liebe Stadt, bisher nach Oberrhein, ob mir da wohl jemand zuhörte? Segnete ich nicht diese Erfindung, die meine Stimme tragenden Altherren, die mir erlaubten, dem Feinde zum Trotz, doch zu meinen Landsleuten zu sprechen, und ihnen erlaubten, mir zuzuhören? Ich war so glücklich, wenn ein Wort, ein Zeichen über die Grenze kamen, daß man mich vernommen hatte. Und nun durfte ich endlich selbst kommen. Sie haben mich gerufen, und nichts hinderte mich daran. Gewiß macht es mich froh, daß mir das jetzt vergönnt ist. Aber ich schaue mich um in dieser Stadt, ich schaue mich um in diesem Raum, und ich suche nach Augen, die mich erkennen von damals her, da ich hier Kind war, da ich in den Ferien bei den Großeltern froh war. Wer kennt mich von damals noch, wen kenne ich? In dieser Stunde wird es mir erst so recht schmerzhaft offenbar, was mir genommen wurde dadurch, daß mir ein feindliches Volk den Weg hierher verbot, denn das Volk der Menschen hier nahe zu sein, ihnen vertraut zu bleiben.

Ich gedenke in dieser Stunde der Männer und Frauen dieser Stadt, die von vielem Untermenschentum erschlagen wurden, ich gedenke der Stunde, da meine Mutter an der Grenze stand, um zur Beerdigung ihrer einzigen Schwester zu fahren, und sich wenden mußte, weil man es ihr höhnisch verweigerte, ich gedenke des jungen Verwandten, der qualvoll ermordet wurde und dessen Heimatdorf nun seinen Namen trägt.

Johann Adolf Schlegel

Der Vater zweier berühmter Söhne - Zum 150. Todestag

Manch berühmter Vater hatte Söhne, die in seinem Schatten standen. Denken wir an den einzigen Sohn Goethes, August, der seinen Vater nicht im entferntesten erreicht hat. Wir finden aber auch den umgekehrten Fall, daß Söhne ihren Vater übertrafen, daß ihre Namen hell glänzten, während der ihres Vaters sozusagen nur ein schwaches Glitzern zeigt. Wenn z. B. der Name Schlegel rührt, denken wir sofort an August Wilhelm von Schlegel, den Dichter, glänzenden Übersetzer Shakespeares, den bedeutenden Kritiker und Orientalisten und an Friedrich von Schlegel, den Philosophen, Geschichtsforscher und Dichter. An ihren Vater Johann Adolf dagegen wird kaum ein Gedanke verschwendet. Was er, der Konstaibler, Generalinspektent und Pfarrer, auf dem Gebiete des Schrifttums seiner Zeit geleistet hat, ist nur wenigen bekannt.

Was hat uns Johann Adolf Schlegel an Schriftgut hinterlassen? Seine „Fabeln und Erzählungen“ (1769), seine „Geistlichen Gesänge“ (3 Teile, 1766-72) und seine „Vermischten Gedichte“ (2 Bände,

Ich habe zu meinem großen Glück für die Befreiung dieser meiner Heimat als Soldat mitkämpfen dürfen, es war mir drum auch nicht vergönnt, wie es wohl mein Wunsch war, sogleich hierher zu eilen, ich blieb ja Soldat, und der Kampf ging an anderer Front weiter, und lange lag ich dann noch im Lazarett, aber dann als ich nur erst meinen Genesungsurlaub erhielt, kam ich doch hierher, ich fand auf dem bayerischen Hof in Eichquast meinen Onkel noch, meine Tante, meinen Vetter, den sie auch bis Warschau mitgeschleppt hatten, und ich stand dann auf dem Friedhof vor den Gräbern derer, die ich nicht mehr hatte wiedersehen können und denen ich so gern noch einmal gesagt hätte, was alles ich ihnen verdanke und wie sie mich immer begleitet werden.

Aus dieser Stunde hole ich mir nun auch den Trost und den guten Glauben für diese hier. Da ich zum erstenmal davon habe sprechen können, geschichtete es vor ihnen doch hier, meiner nun befreiten Geburtsstadt Oberrhein. Ich wüßte nicht, von wem ich darin noch so verstanden werden könnte wie von euch, die ihr mich zwar noch nicht kennt, aber denen die Heimat ist wie mir. Ich komme zu euch mit meiner ganzen Liebe zu diesem Ort und zu diesem Lande und seinen Menschen. Ich komme nicht als einer, der glaubt, daß auch ihr ihm solche Liebe schon entgegenbringen müßtet, aber ich darf doch sagen, und das werden euch meine Bücher bestätigen, daß ich euch immer nahe war, auch wenn ich euch fern sein mußte. Eben darum auch durfte ich ja so lange nicht zu euch kommen. Ich will euch von dem nun lesen, was ich von euch und für euch geschrieben habe, und es würde mich glücklich machen, wenn ich danach nicht nur in diesem Lande, sondern auch in euren Herzen Heimat hätte.

1787-89). Warum wir seiner anläßlich der Wiederkehr seines Todestages gedenken, geschieht aber weniger dieser literarischen Hinterlassenschaft willen und keineswegs aus dem Grunde, weil er der Vater zweier berühmter Söhne war. Wir wollen ihn nicht vergessen, daß er mit Leidenschaft und überzeugendem Wort für die deutsche Nationaltheater eingetreten ist. Er wehrte sich gegen die Existenz eines bloßen Unterhaltungs-Theaters. Theaterspielen ist nach seiner Meinung eine ernste, heilige Verpflichtung. Die Leitung einer Bühne gehörte nach seiner Auffassung, die wir voll und ganz teilen, nicht in die Hände eines geschäftlichen Mannes, für den die Kunst nur ein Mittel ist, um Geld zu verdienen. Er war unermüdlich für sein Ziel: Schaffung einer ortsgeliebten Bühne, als deren Träger der Staat fungiert, der die Bühne unterhält, sie verwaltet und dem der Bühnenleiter, ein Mann von künstlerischem Ernst und Einsatzfreudigkeit, verantwortlich ist.

Dem aufrechten Streiter für das deutsche Nationaltheater gelten vorwiegend diese Zeilen kurzen Gedankens.

Entwaffnung ohne Widerstand

Die italienischen Truppen in Albanien, Montenegro und Kroatien

Berlin, 15. September.

Die Bewegungen der deutschen Truppen in Albanien, Montenegro und Kroatien sind auch weiterhin planmäßig verlaufend. Überall wurde die Entwaffnung der italienischen Truppen ohne Widerstand durchgeführt. Die einmarschierenden deutschen Gebirgsjäger wurden in Albanien und Montenegro von der Bevölkerung willkommen geheißen.

Das blitzschnelle Eingreifen deutscher Truppen verhinderte das Auslaufen mehrerer italienischer Einheiten aus dem Hafen Durazzo. Teile der italienischen Wehrmacht, insbesondere die Schwarzwehrrückführungs- und albanischen Jägerregimenter, die den Badoglio-Vertrag einmündig ablehnten, haben sich der deutschen Führung unterstellt. In Kroatien wurde die Entwaffnung der italienischen Truppen in Agram und Karistad gemeinsam mit kroatischen Einheiten reibungslos durchgeführt. Auf der Insel Kreta erklärten sich die dort eingesetzten italienischen Flakbatterien bereit, weiter in Stellung zu bleiben, um den Kampf Seite an Seite mit den deutschen Kameraden bis zum endgültigen Sieg fortzusetzen.

Durch das raschentschlossene Vorgehen der deutschen Heeres- und Marineeinheiten seien auch auf der Insel Rhodos die starken Befestigungen und Küstenbatterien unverändert in deutsche Hand, ebenso konnten italienische Transporter und Spezialschiffe sichergestellt und die Flugplätze durch deutsche Truppen besetzt werden.

Zahlreiche italienische Soldaten der Inselbesatzung, insbesondere die Schwarzwehreinheiten, lehnten es als Faschisten ab, für die Verräterregierung Badoglio zu kämpfen. Sie unterstellten sich der deutschen Wehrmacht. Auch die in der Stadt Rhodos liegenden Carabinieri-Einheiten traten geschlossen zu den deutschen Truppen über und haben den Dienst bereits aufgenommen.

Der Führer hat den folgenden zweiten Erlass über das Sanitäts- und Gesundheitswesen vom 5. September 1942 unterzeichnet:

„In Erweiterung meines Erlasses über die Sanitäts- und Gesundheitswesen vom 28. Juli 1942 ordne ich an: Der Bevollmächtigte für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Generalkommissar Professor Dr. med. Brandt, ist beauftragt, zentral die Aufgaben und Interessen des gesamten Sanitäts- und Gesundheitswesens zusammenzufassen und weisungsgemäß zu steuern. Sinngemäß ist diese Anordnung auch auf das Gebiet medizinischer Wissenschaft und Forschung sowie auf organisatorische Einrichtungen, die sich mit der Fertigung und Verteilung von Sanitätsmaterial usw. befassen, zu übertragen.

Der Bevollmächtigte für das Sanitäts- und Gesundheitswesen ist berechtigt, besondere Beauftragte für seine Aufgabengebiete zu ernennen und zu bevollmächtigen.“

Bittgang Edens nach Moskau?

Das plutokratische Liebeswerben um die Bolschewisten

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Lw. Stockholm, 15. September.

Der britische Außenminister Eden beabsichtigt, Londoner Meldungen der schwedischen Presse zufolge, in Kürze nach Moskau abzureisen. Der Zeitpunkt sollte von Churchills Rückkehr von Washington abhängig gemacht werden.

Roosevelt wurde am Dienstag in einer Pressekonferenz im Weißen Haus gefragt, ob er schon mit Stalin eine Verständigung über das in Aussicht gestellte Dreimächteabkommen erzielt habe. Er antwortete bejahend. Der USA-Außenminister Hull wird in Zusammenhang mit diesem Dreimächteabkommen Anfang Oktober in London erwartet.

Aus Washington verlautet weiter, der Organisator der Leib- und Pachthilfe Harriman solle sich in besonderem Auftrag nach Moskau begeben. Vielleicht werde er als Nachfolger Standleys zum USA-Botschafter in der Sowjetunion ernannt. Harriman ist bekanntlich einer der vertrautesten Ratgeber Roosevelts. Er war auch Leiter der 1941 nach der Sowjetunion entsandten Sonderdelegation und begleitete 1942 Churchill auf seiner Reise nach Moskau. Seitdem war er für die Leib- und Pachtlieferungen an die Sowjets zuständig. Seine jetzige Reise dürfte in unmittelbarem Zusammenhang mit den dringenden Forderungen der Sowjets nach erhöhten Lebensmittellieferungen stehen. Wahrscheinlich werden Eden und Harriman die Reise in die Sowjetunion gemeinsam antreten.

Zentralisierung des Sanitäts- und Gesundheitswesens

Berlin, 15. September.

Der Führer hat den folgenden zweiten Erlass über das Sanitäts- und Gesundheitswesen vom 5. September 1942 unterzeichnet:

„In Erweiterung meines Erlasses über die Sanitäts- und Gesundheitswesen vom 28. Juli 1942 ordne ich an: Der Bevollmächtigte für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Generalkommissar Professor Dr. med. Brandt, ist beauftragt, zentral die Aufgaben und Interessen des gesamten Sanitäts- und Gesundheitswesens zusammenzufassen und weisungsgemäß zu steuern. Sinngemäß ist diese Anordnung auch auf das Gebiet medizinischer Wissenschaft und Forschung sowie auf organisatorische Einrichtungen, die sich mit der Fertigung und Verteilung von Sanitätsmaterial usw. befassen, zu übertragen.

Der Bevollmächtigte für das Sanitäts- und Gesundheitswesen ist berechtigt, besondere Beauftragte für seine Aufgabengebiete zu ernennen und zu bevollmächtigen.“

Aus der Familie

Die Verlobung gegen bekannt: Margarete Bannann - Fritz Malder, 21. u. 22. im Felde, Göttingen / Schlösschen, am 10. September 1942. 48996

Die Verlobung gegen bekannt: Bertel Hecht - Christa Klamm, 22. im Felde, Göttingen / Schlösschen, am 10. September 1942. 48997

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 48998

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 48999

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49000

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49001

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49002

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49003

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49004

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49005

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49006

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49007

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49008

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49009

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49010

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49011

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49012

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49013

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49014

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49015

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49016

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49017

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49018

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49019

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49020

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49021

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49022

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49023

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49024

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49025

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49026

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49027

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49028

Die Verlobung gegen bekannt: Wilhelm Bader, Feldsteinbauher - Agathe Bader geb. Beyer, Hagenberg, am 10. September 1942. 49029

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten fand am 8. August mein lieber Vater, Herr Marg. ein gutes Ende. Schwiegermutter und Großvater.

Vater: Hermann Wöhler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Mutter: Anna Wöhler geb. Schuler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Werner u. Dieter Wöhler, Eltern, Geschwister und Anverwandte.

Trauerredner: Sonntag, 10. September, 14 Uhr.

In hanger Sorge, aber in der Hoffnung auf ein Wiedersehen, erweisen wir die schmerzliche Nachricht, daß unser H. St. Koln, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe

Gra. Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Mutter: Maria Stiegeler geb. Schuler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Nach langem, schwerem Leiden, das mich sehr unangenehm erwartet, ist mein lieber Vater, Herr Marg. ein gutes Ende. Schwiegermutter und Großvater.

Vater: Hermann Wöhler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Mutter: Anna Wöhler geb. Schuler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Werner u. Dieter Wöhler, Eltern, Geschwister und Anverwandte.

Trauerredner: Sonntag, 10. September, 14 Uhr.

In hanger Sorge, aber in der Hoffnung auf ein Wiedersehen, erweisen wir die schmerzliche Nachricht, daß unser H. St. Koln, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe

Gra. Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Mutter: Maria Stiegeler geb. Schuler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Schwäger: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Brüder: Adolf Stiegeler, 60 Jahre, 10. Sept. 1942.

Für die herzliche Anteilnahme bei der Heirat meines H. zweiten Sohnes, Herrn Erwin Jovan, sowie für die große Anteilnahme an dem Opfern unser herzlichster Dank.

Beidenhansen, H. Sect. 48.

Frau Maria Jovan Wwe.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme bei der Heirat meines H. zweiten Sohnes, Herrn Erwin Jovan, sowie für die große Anteilnahme an dem Opfern unser herzlichster Dank.

Beidenhansen, H. Sect. 48.

Frau Maria Jovan Wwe.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme bei der Heirat meines H. zweiten Sohnes, Herrn Erwin Jovan, sowie für die große Anteilnahme an dem Opfern unser herzlichster Dank.

Beidenhansen, H. Sect. 48.

Frau Maria Jovan Wwe.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme bei der Heirat meines H. zweiten Sohnes, Herrn Erwin Jovan, sowie für die große Anteilnahme an dem Opfern unser herzlichster Dank.

Beidenhansen, H. Sect. 48.

Frau Maria Jovan Wwe.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme bei der Heirat meines H. zweiten Sohnes, Herrn Erwin Jovan, sowie für die große Anteilnahme an dem Opfern unser herzlichster Dank.

Beidenhansen, H. Sect. 48.

Frau Maria Jovan Wwe.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme bei der Heirat meines H. zweiten Sohnes, Herrn Erwin Jovan, sowie für die große Anteilnahme an dem Opfern unser herzlichster Dank.

Beidenhansen, H. Sect. 48.